

18. Juni 1954.

- Dr. Thilo Vogelsang -

| | |
|---------------------------------------|-------------|
| Institut für Zeitgeschichte ARCHIV | |
| Akz. 2397/59 | Bd. ZS 1824 |
| Rep. | Kat. |

Aktennotiz.

Am Samstag, den 12. Juni 1954, besuchte ich in Bad Honnef den dort zur Kur weilenden Hr. Franz M a r i a u x. Die Unterhaltung hatte im wesentlichen die Opposition der - wie M. sie nannte - "konservativen Revolutionäre" zum Gegenstand, deren überragender geistiger Führer Edgar J. Jung gewesen sei.

Ausgehend von der jüngst gehaltenen Rede Brüning's im Rhein-Suhr-Klub (2. Juni) und von dem auch gegenwärtig noch sehr lebhaften Kontakt mit diesem schilderte M. zunächst die großen Konzeptionen der führenden katholischen Politiker in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Männern wie Brüning, Stegerwald und Martin Spahn (zeitweilig auch Wirth) habe stets ein handfester Reichsgedanke, ja "Großreichsgedanke" vorgeschwebt, als Fernziel inmitten der Schwierigkeiten der 20er und 30er Jahre. Mit Machtpolitik habe jedoch dieses Ideal nichts zu tun gehabt, sondern man habe stets an eine solide geistige Neubeeinnung auf die ewigen Werte des deutschen Volkes und Reiches gedacht. Von dieser Basis aus sei damals auch der Ruf nach einer neuen Elitebildung ergangen. Es sei bezeichnend und durch die heutige Bonner Politik nachträglich bewiesen, daß Adenauer und verschiedene andere seinerseits sich einem solchen Wege ferngehalten hätten. Aus der geschilderten Konzeption habe sich auch ergeben, daß Brüning seit 1930 den Volkskonservativen sehr freundlich gegenübergestanden habe. Aus der Zeitschrift "Volk und Reich", zu deren Leitartiklern M. gehörte, könne man noch heute manches Interessante und Wissenswerte entnehmen. Vielleicht könnte sich gelegentlich auch einmal der Spahn-Schüler Hermann Proebst (München) zu diesem Fragenkomplex äußern.

Von der Marzburger Tagung (1931) hätten sich die jungkonservativen Kreise, deren schnell anerkannter Mittelpunkt inzwischen Edgar J. Jung geworden sei, von vornherein nichts erwartet. Spahn, Forsch-

/bach

und Jung ^{hätte} teilgenommen; der Eindruck sei niederschmetternd und deprimierend gewesen. Mitte 1932 habe Papen begonnen, in seinen Reden und sonstigen Verlautbarungen sich - ohne dessen Wissen - Jungescher Formulierungen und Gedankengänge zu bedienen; als diese "Anleihe" dann bei Kennern ruckbar geworden sei, hätte Papen offiziell an Jung die Aufforderung gerichtet, ihm als Berater zur Verfügung zu stehen. Auf dieses Angebot sei Jung eingegangen, um - verbiis ipseissimis - in Papen einen "Portier im Adlon" für die eigenen Ziele zu haben. Eine ähnliche Begründung aus dem Munde Jungs hat auch Ferschbach bezeugt.

Meine Frage, ob 1933/34 der in Aussicht stehende Tod Hindenburgs etwa beschleunigend auf Denken und Handeln Jungs und seiner Freunde gewirkt habe, wurde ausdrücklich verneint. Man habe sich im Gegenteil zu sehr darauf verlassen, daß der Reichspräsident noch recht lange am Leben sein werde. Rege Beziehungen hätten zwischen Jung und der sog. Stahlhelm-Opposition bestanden, deren Exponent Duesterberg, der im April 1933 buchstäblich von Seldte "verdrängte" Zweite Bundesführer, nach dem 30. Juni 1934 nur durch das persönliche Eingreifen Hindenburgs vor der Exekution gerettet worden sei.

Daß der 1933 ausgeschiedene Gen. Maj. von Bredow (laut Manuskript Grosse) Beziehungen - wohl im Auftrage Schleichers - zu Jung und zum Tat-Kreis gehabt habe, wurde von M. bestätigt, die publizistische Wirkung dieses Tat-Kreises (Ferdinand Fried, Giselher Wirsing) jedoch nur für die Zeit vor 1933 anerkannt. Hinterher habe er keine entscheidende Rolle in den Augen der Jungkonservativen mehr gespielt. Die Bestrebungen Bredows, über die beiden Armeen zu einem guten Verhältnis mit Frankreich zu gelangen, seien übrigens alt und hätten auch zu den Intentionen Schleichers und Hammersteins gehört, François-Poncet habe hierbei mitunter gute Dienste geleistet. Zu diesem Thema könnten sicher General Dr. Speidel und General Kuhlenthal (Germisch) noch etwas aussagen. Die Äußerung Grosses (Ms.-S. 146), Bredow habe im Einvernehmen mit Kreisen der Schwerindustrie um Arnold von Reehberg gehandelt, wurde von M. mit der Bemerkung verworfen, für ein solches Ziel hätte die Industrie eigene Wege und Verbindungen genug gehabt.

Durch einen Satz in C.F. Meyers "Versuchung des Pescara" (betreffend das Verhalten großer Menschen in wirren Zeiten) sei Jung im Dezember 1933 darauf gebracht worden, Hitler und der NSDAP, beson-

(ders

auf dem Gebiete der Außenpolitik, nachhaltige Schwierigkeiten zu bereiten. Die wohl auch schon damals erwogene, später von Papen gehaltene sog. Marburger Rede wurde von M. ausdrücklich als wichtiger Bestandteil der Jungeschen Planungen bezeichnet. Hierbei sollte M., damals Pressekorrespondent in Paris, in Frankreich die entsprechende außenpolitische Situation vorbereiten, "Mitwisser" waren François-Poncet, Kihlenthal und Botschafter Köster. Mitte April 1934 reiste M. nach Paris ab, nachdem er vorher noch bei Schleicher gewesen sei. (Auch Hammerstein hat in diesen ersten Monaten nach seiner Verabschiedung, wie mir sein Sohn mitteilte, nach dem Westen geschaut und es nicht ungern gesehen, wenn er Botschafter in Paris geworden wäre.) Etwa eine Woche vor dem Start der Marburger Rede habe M. eine außenpolitische Denkschrift Junges erhalten, in welcher das Verhältnis Deutschlands zu Europa dargestellt worden sei, außerdem auch den Text der Papen-Rede, damit er ihn verbreite. Was übrigens Papen in seinen Erinnerungen über Vor- und Nachgeschichte der Rede mitgeteilt habe, sei alles Lüge. Denkschrift und Rede (mit Jungeschen Korrekturen) seien noch in seinem Besitz und könnten auf Anforderung dem Institut gelegentlich zur Verfügung gestellt werden. Auch die Auffassung Forschbachs, Jung habe mit der Rede einen Gegenschlag von Goebbels provozieren wollen (vgl. Aufzeichnungen Dr. Krausnick 1953), sei kaum aufrechtzuerhalten; M. sieht in ihr lediglich einen Generalvortritt allgemeiner Art von der Bedeutung etwa eines "Signals". Aus der zu erwartenden politischen Umgestaltung (vgl. Boses Optimismus noch am 28. Juni in den genannten Aufzeichnungen Dr. Krausnick) habe sich ganz einfach ein neues Kabinett Papen mit Jung als "spiritus rector" ergeben sollen. Daß am 28. Juni sich Papen mit Oskar von Hindenburg über einen Plan Boses, mit Hilfe der Reichswehr einen Schlag gegen Röhm und Hitler zu führen (a. a. O.), erneut besprochen habe, wurde von M. nachdrücklich bezweifelt, ebenso auch meine Hoffnung, gerade zu dieser Frage aus dem Präsidentensohn noch etwas herauszuholen.

Auf jeden Fall aber hätte bei einer Reichswehr-Intervention, falls man eine solche habe in die Wege leiten wollen, sich der General von Schleicher zurückgehalten, nicht zuletzt wegen seiner Unstimmigkeiten mit Papen und Oskar von Hindenburg. Ich legte M. dann die bekannten Seiten 35-37 der Schrift von Julius Friedrich "Wer spielte falsch?", Hamburg 1949, vor, wo von Äußerungen Schleichers auf einer Gartengesellschaft am 23. Juni 1934 die Rede ist (Quelle

wahrscheinlich: Joachim von Ostau). M. bezeichnete diese Parteien als "blödsinnigen Schmock" und als mit den Zielen und Wünschen Schleichers in keiner Weise übereinstimmend. Schleicher sei nach seinem Ausscheiden aus dem Wehrdienst sehr zurückhaltend geworden. Nach seinem eigenen Eingeständnis habe er 1932 manche Fehler gemacht, es im April 1934 gegenüber Jung und M. auch lebhaft bedauert, die beiden Herren nicht schon früher kennen gelernt zu haben. Er habe betont, keinen "Logenplatz" mehr im politischen Theater anzustreben; immerhin habe er andererseits aus seiner Abneigung gegen das Regime heraus großzügig seinen Rat, Verbindungen und Einfluß den Jungkonservativen zur Verfügung gestellt. Schleicher sei also 1933/34 kein "Spieler" mehr gewesen, wohl aber in gewissen Sinne noch ein "Bankhalter", und er habe deshalb den Kontakt zu seinen Freunden und Bekannten nicht abreißen lassen. Seiner Zurückhaltung nach dem Treubruch Hindenburgs am 28. Januar 1933 habe Schleicher einmal folgenden Ausdruck verliehen: "Man kann sich nicht gegen seinen Vater schützen, auch wenn er eine Kanaille ist", wobei wohl an eine Anspielung auf das politische Vater-Sohn-Verhältnis zwischen Hindenburg und Schleicher gedacht war. (In dieser Zeit hat Schleicher hauptsächlich das Material für seine Memoiren sortiert, was Berndorff und auch Foertsch bezeugen. Zu der politisch harmlosen Reise Schleichers nach Münster im Mai 1934 vgl. Gen. d. Pz. Tr. a. D. Grüwell, Zeugenschrifttum Nr. 24.)

Den Staatssekretär a. D. Erwin Planck bezeichnete M. als einen nüchtern denkenden Menschen, der 1933/34 in der Leitung der Firma Otto Wolff, Köln (zu Wolff hatte auch Schleicher persönliche Beziehungen) gearbeitet habe. - Die Darstellung Rudolf Fechels in "Deutscher Widerstand", Zürich 1947, sei bezüglich Edgar Jung (S. 75) eine "Schande". Als 1947 in der Spruchkammerverhandlung Papens der Fall Jung zur Sprache gekommen sei, habe er Willy Richler für dessen "Rheinische Zeitung" einen kleinen Beitrag aus seiner Feder zur Verfügung gestellt.

Ferner von Alvensleben sei ein unglückseliger Mensch gewesen, der gern intrigiert und hinter den Kulissen gewirkt, zum Schluß aber die Dinge nicht mehr übersehen habe. Für die Pläne der Jungkonservativen sei er ohne Bedeutung gewesen. M. glaubt nicht, daß A. damals Geschäftsführer oder Sekretär des Herrenklubs gewesen sei.

h. 18/6.